

## SCHEUNENTYPEN IN MITTEL—NORDUNGARN (Auszug)

Das mittlere Nordungarn besteht aus den nördlichen Gebieten der Komitate Heves und Borsod. (Abb. 1) Die Scheune hat in der herkömmlichen Landwirtschaft des Mátra- und Bükkgebietes eine wichtige Rolle gespielt. Nach der Ernte wurden die Garben in der Scheune gelagert und getrocknet, auch die Drescharbeiten wurden in der Scheune verrichtet. Der Grundriss der Scheunen ist einheitlich: es handelt sich um querdieelige Scheunen. In der Mitte befindet sich die Tenne, rechts und links davon die Bansen. (Abb. 2 und 4) Bei der Typisierung der Scheunen bin ich vom Baumaterial ausgegangen, denn das bestimmt die Konstruktion. Ursprünglich wurden die Scheunen ausschließlich aus Holz gebaut, mineralische Baustoffe (Lehm, Stein, Ziegel) werden erst zur Zeit des Funktionswandels der Scheunen verwendet. Nach der Jahrhundertwende hat die Dreschmaschine die langwierige Getreidelagerung und die Drescharbeiten grundlegend geändert. Von diesem Zeitpunkt an werden hauptsächlich Futter und Stroh in der Scheune gelagert, ausserdem diente sie als Witterungsschutz für Geräte und Maschinen.

In morphologischer Hinsicht unterscheidet sich Holz-, Lehm-, Stein- und Ziegelscheunen. Die älteste Form der Holzscheunen ist die Blockwand, die am Ende des XVIII. Jahrhunderts vom Fachwerk abgelöst wurde. Heute findet man nur noch Fachwerkscheunen, deren traditioneller Typ hauptsächlich in den nord-östlichen Gebieten vorkommt. (Abb. 17, Zone a). Das Fachwerk wurde im allgemeinen aus Brettern zusammengefügt (ung. *ravás*). (Abb. 6—7) Beginn des XX. Jahrhunderts ist auch die Brettwand verbreitet (Abb. 9), mancherorts in gelehmter Ausführung (Abb. 8.) Sporadisch findet man Flechtwerke (Abb. 5) ohne Sohle, die Stützen im Erdreich verankert. Die Scheunen aus anderem Material weichen grundsätzlich von den Holzscheunen ab. Die Lehmscheunen sind im südwestlichen Teil des genannten Gebietes zu finden. In der Gegend um Paráds wurden seit dem Ende des XIX. Jahrhunderts die Scheunen aus Lehm gebaut, ihre eine Banse wurde als Stall benutzt (Abb. 10, 18). Die Lehmbauweise erstreckte sich nach Osten bis zum Tarnafusstal (Abb. 17, Zone d). In ihrer Konstruktion kommen zwei Varianten vor: voll gemauert im allgemeinen mit Stall oder Pfeilerbauten ohne Stall (Abb. 11). Die Steinscheunen verbreiteten sich zu Anfang des XX. Jahrhunderts in der Umgebung von Eger und im Hangony-Tal (Abb. 17, Zone c). Im allgemeinen wurden sie in der Form laut Abb. 12 gebaut. Voll gemauerte Gebäude waren selten. Die Ziegelscheunen sind charakteristisch für das Industriegebiet um

Ózd (Abb. 17, Zone b), wo sie seit cca. 1940 gemauert oder als Pfeilerbauten ausgeführt werden (Abb. 13, 14). Die typischen Gitterwände dienen zur Lüftung und Verzierung. Der äusseren Form nach sind Scheunen mit geradem Dachsaum allgemein. Abweichende Formen weisen nur Scheunen einiger Grossgrundbesitzer und grösserer Bauernwirtschaften auf: der Eingang wurde mit einem Giebel vergrössert und die Tenne wurde zwei drei Meter vor das Gebäude gezogen (Abb. 15—16). Bis zur Mitte des XIX. Jahrhunderts kamen unter den Fachwerkscheunen auch Scheunen mit Pfetten vor; heutzutage haben alle Gebäude Sparrendächer.

Ein anderer Gesichtspunkt der Typisierung ist die Funktion, mit deren Hilfe das Gebiet der Stall-Scheunen abgegrenzt werden kann. Zwischen Bauform, Material und Funktion besteht eine enge Verbindung. Die Holzscheunen wurden in ihrem eigentlichen Bereich nicht zur Tierhaltung benutzt. Im südwestlichen Teil des untersuchten Gebietes ist seit der Mitte des XIX. Jahrhunderts die Viehzucht in der Scheune nachweisbar, wozu wiederum stabileres Baumaterial (Lehm, Stein) erforderlich war. Die Verbreitung der Scheunenställe erstreckt sich zur Trennlinie der Lehmbauweise, darüber hinaus kommen sie nur sporadisch, manchmal in eigenartiger Form vor, und zwar bei Scheunen, die vor einigen Jahrzehnten gebaut wurden.

*Attila Selmeczi Kovács*